

Peterskirche Görlitz, 24.12.2022

Gnadenglanz, wohl zu der halben Nacht

Liebe Gemeinde,

Weil jede Seele Licht braucht
und Weihnachten strahlt.

Weil Sehnsucht Platz braucht
und Weihnachten räumt ihn ein.

Weil Kinder Geschichten brauchen
und Weihnachten erzählt.

Weil Gott wie Menschen nicht allein sein wollen
und Weihnachten verbindet uns.

Weil alle Welt Liebe braucht
und Weihnachten feiert sie.¹

Die Lieder der vergangenen vier Advents-Wochen haben sich dem entgegen geglaubt und gesungen. Haben immer wieder herbeigesehnt und herbeimusiziert, dass es anders wird. Haben seufzend an der Hoffnung für diese Welt und uns festgehalten. Für die, die zu wenig haben soll es mehr geben und für die, die zu viel haben weniger. Und für alle Gnadenglanz in dieser Nacht.

Aber, dass wir überhaupt wieder so viel singen. Da muss zuerst ein Halleluja heraus. Da sind wir schon drin im Lobgesang der Engel und himmlischen Heerscharen und all derer, die in die Posaune blasen und ihre Stimme für und mit uns klingen lassen. Heute: *Hört der Engel helle Lieder, klingen das weite Feld entlang.*

Wir singen und finden uns vor: *wohl zu der halben Nacht.* Auch in dieser halben Nacht klingen die Töne unserer Adventsrufe nach, klingen die Fragen nach und mit: *Wo bleibst du Trost der ganzen Welt?* Viele haben in den zurückliegenden Adventswochen in diesen Lied-Vers alles hineingelegt. Und das ist nicht weniger geworden. Auch wenn es im Singen und im Teilen leichter wird. Über manche Untröstlichkeit und Sorge haben wir uns ausgetauscht, anderes blieb ungesagt. Und wurde umso dringlicher hineingelegt. Hat es uns nicht schon getröstet, dass es für uns Worte und Melodien gibt, dass andere auch singend fragen, singend beten, singend hoffen? Ja, auch zu der halben Nacht, haben die Kurrende-Kinder das Christkind singend auf den Markt begleitet.

1

¹ Christina Brudereck

Als es für die Hirten losgeht, wissen sie noch nicht, ob sie aus der Frucht werden herausfinden können. Ob es für sie ein anderes Leben geben kann als das Jetzige. Ob das nochmal anders wird. Sie sangen oft: *Kyrieleis. Herr erbarme dich. O dass uns Gott doch selbst bewacht und gnädig an uns handelt.*² Und mit ihnen die vielen Hirten, die ihre Schäfchen ins Trockene bringen konnten, aber nicht die eigene Unruhe. Und die dann mit nassen Füßen da stehen. Weil die Kühle vom Boden aufsteigt. Es gibt doch nichts Schlimmeres, als wenn da nichts mehr zu wünschen ist?

2

Wo bleibst Du Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt? Wer so singt und fragt, lässt die Dinge und die Menschen an sich heran, spürt fremden Schmerz immer wieder als wäre er eigener gar. Fürchtet sich nicht vor Mitgefühl, weiß schließlich, dass man selber davon lebt, gesehen, bemerkt und ernst genommen zu werden. Gleich welchen Alters und welcher Herkunft. Wenn der gefragt wird, was er sich denn wünscht, dann fällt ihm wie vielen wohl zuerst ein: Schalom. Friede. Freude, die allem Volke widerfahren wird. Dass die Menschheit zu Verstand kommt. Dass es so nicht bleibt. Auch nicht zwischen uns. Das

wir uns nicht zufriedengeben mit den Gräben, aus denen geschossen wird. Was für ein Graus. An vielen Orten. Für die die Krieg erleben muss es Frieden geben und die, die frieren braucht es Wärme. *Kyrieleis. O dass uns Gott doch selbst bewacht und gnädig an uns handelt. Es ruft zum Herrn in dieser Nacht das Volk, das im Finstern wandelt, das wandert durch Blut und Tränen und Schweiß: Kyrieleis.* Was hier die Hirten sagen, ist 1969 aus der Feder von Klaus-Peter Hertzsch in seinem Thüringer Krippenspiel geflossen. Viele von uns kennen die Worte, können sie mitsprechen, waren selber mal Hirtin, Engel oder Maria und gehen nun also weiter in der Gemeinschaft des wandernden Gottesvolkes.

Bevor die Hirten sich aber auf die Socken machen, stehen sie auf den Feldern. Und sehen staunend, was sich da alles gen Bethlehem bewegt. Das sind viele, die die Zählung in Bewegung setzt. Wenn der Kaiser ruft, dann macht man sich auf. Auch Josef muss los und an den Herkunftsort seiner Familie. Ohne Dokumente aber mit Maria. Zwei unter vielen, die unterwegs sind. Denn: Zuerst geht es um Kaiser Augustus, den großen, römischen Imperator. Er hat sich sicher viel ausgemalt, manche

² Klaus-Peter Hertzsch, Ein Thüringer Krippenspiel.

Widersacher auch gefürchtet. Aber es ist unwahrscheinlich, dass er sich auch nur annähernd vorstellen konnte, mit seiner Zählung so berühmt zu werden. Die Menschen sollten um der Steuern willen gezählt werden. Durch scheinbare Randfiguren, durch die, die gezählt werden sollen, wird die zentrale Figur an den Rand der Geschichte gestellt. Er ist heute noch besonders berühmt, weil er als Nebenfigur in der Lebensgeschichte eines Größeren vorkommt. Der Kaiser ist nur noch nebensächlich.

Als auch eher Randständige machen sie sich auf. Die Hirten treten heraus aus dem erbarmungswürdigen und –nötigen Rufen und Ausschau halten. Sie treten heraus und machen sich auf den Weg. Lieber losgehen als immer weiter abwarten. Lieber in der Finsternis dem Licht folgen. Also kommt hervor, geht gen Bethlehem. *Fürchtet euch nicht. Euch ist heute der Heiland geboren.*

Dort, im Stall, hatten Maria und Josef Herberge gefunden, und dort, in aller Zugigkeit, kehrt nun Stille ein. Noch wissen sie nicht, dass sie bald wieder los müssen, um vor den Schergen der Gewalt zu fliehen. Hier aber nun ist Herberge in der Zeit, wohl zu

der halben Nacht. Jetzt aber, jetzt. *Ist erschienen die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes*³. Ein Augenblick in dem die Welt im Zustand der Gnade zu sehen ist. Zu sehen, dass Gott sich birgt in diesem Kind und so seine Ehre uns zu Füßen legt. Pures Geschenk. Obgleich von beinahe Nichts genug da ist, ist das Wesentliche in Fülle da. Das macht den Unterschied. Nichts ist perfekt, aber in diesem Augenblick, in diesem Schein, wird es vollkommen.

Gnadenglanz, wohl zu der halben Nacht. In dieser Nacht singen sie ein Lob auf den Anfang, auf das „Wunderbare“. Singen, vielleicht ganz leise, ein Lob auf das unendlich Unwahrscheinliche, das schlechthin Unerwartete. Die Hirten können sich freuen an neuer Geburt. *„Fürchtet euch nicht...“*. Ihr seid geboren, auch um etwas Neues zu sehen. Obgleich ihr schon so viel Geborenwerden und Sterben gesehen habt, ihr könnt es sehen. Der Schein des geborenen Christus-Kindes fällt auf jedes Menschenkind, jeden Menschenbruder und jede Menschwester, gleich wieviel Schatten auch noch auf ihm oder ihr liegt.

³ Titus 3,4

Mit Christi Geburt werden *alle Jahre wieder* auch die Würde und Heiligkeit des Menschen neu geweiht. Auch wenn wir Menschen wieder dem vermeintlichen Recht der Stärkeren nachgehen werden. Welches Gesetz besagt das eigentlich? Jedenfalls nicht das der Heiligen Worte. Die mahnen durch die Jahrhunderte das Recht der Schwächeren an, den Blick für den Nächsten und Übernächsten. Mahnen an, die zu mahnen, die entscheiden und uns zu mahnen, wo wir entscheiden. Und das ist mehr als wir denken.

4

Dieser Jesus vermisst dann das Miteinander neu und setzt es unter andere Vorzeichen. Damit wird das merken, müssen die himmlischen Heerscharen und die Engel ins Horn stoßen. Uns an diesem Abend auch wach machen. Christus kommt nicht in eine Welt der Verzückten und Verzauberten, sondern in unsere Welt. In eine Welt, die auch krank und sich selbst überhoben hat. Hier geht das Licht auf, dass seine Leuchtspur durch die Jahrhunderte zieht. Dass uns nicht los lässt und nicht aufhört zu verheißen. *Friede auf Erden.*

Wohl zu der Halben Nacht erleuchtet der Gnadenglanz die Enden dieser Erde und die Ecken unserer Existenz. Leuchtet hinein und bringt auch in uns neues in den Blick. Wir wussten es schon und sehen es neu. Dass wir es auch weiterreichen können, hinein in die Nachbarschaft und hinein in „Brot für die Welt“. Wir können sicherlich für eine Handvoll Menschen den Stern der Hoffnung aufgehen lassen. Sind wir nicht auch damit in unserer Würde? Hat er sich da nicht auch beherbergt? Eingebettet in unser Wesen und so etwas wie unser Gewissen. Und eingenistet in ein Gespür, wie du noch gemeint bist, was da noch in dir steckt? Immer wieder lockt uns Gott selber, einzutreten in unsere Würde, die ihm die Ehre gibt – Gottes-Ehrfurcht – und als die zu kommen, die wir sind. Licht und Schatten dabei. Und den Staub und die Vergänglichkeit nicht verachten. Und nicht die, die sich für uns bücken und andere. Und die nicht, die sich bücken für ihren Lebensunterhalt. Man kann auch gebückt aufrechten Hauptes leben, Man kann auch demütig Krone tragen.

Wie die Hirten, die gekommen waren. Den Geruch ihres Lebens brachten sie mit, den der Felder und der Tiere. Ihr Staunen und ihren Gesang. Und werden fortan sie selbst besungen, als die, die ihn lobten, *Quem pastores laudavere - den die Hirten lobten sehre*⁴. Sie trauen dem *Gnadenglanz, wohl zu der halben Nacht.*

Und den Klängen: *Der Engelsgesang gilt uns allen zugleich: Uns Menschen ein Wohlgefallen. So geht ihr mit uns und wir gehen mit euch. Der Herr aber geht mit uns allen.*

⁴ Vgl. dazu Der Quempas, in: Schlesischer Gottesfreund, Doppelausgabe 2022/Januar 2023, Görlitz 2022.